

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Der Schorndorfer Anzeiger ist in Berlin, Charlottenstraße 28, für Jedermann aufgelegt.

Trägerlohn viertelj. 5
Inserionspreis:
die vierspaltige Zeile oder
deren Raum 10 S

№ 117.

Donnerstag den 7. Oktober

1886.

Bekanntmachungen.

**Die herrschaftlichen
Handwerkfleute**
wollen ihre gehörig beurkundeten
Verdienstpapiere über **Arbeiten an
Staats-Gebäuden** und Zäunen
längstens bis 1. November
an das **Kameralamt** übergeben.

Gerichtsnotariatsbezirk Schorndorf.

**Gläubiger- und
Bürgen-Anruf.**
Ansprüche an hienach aufgeführte
Personen wollen

binnen 8 Tagen
zum Zwecke der Berücksichtigung bei
den vorzunehmenden Teilungsge-
schäften schriftlich angemeldet werden,
wirdrigenfalls die Gläubiger die im
Nichtanmeldungsfall für sie entfeh-
enden Nachteile sich selbst zuzuschreiben
haben.

Schorndorf, den 4. Okt. 1886.
R. Gerichtsnotariat.
Gayp.

Schorndorf.
Stäßer, Philipp Gottlieb, Wgr.
Kieß, David Friedr., led. Wgr.
Niethammer, Gottlieb Ludwig, Ma-
geschmieds Frau

Unterurbach.
Gläser, Johannes, Bauers Frau,
nachträgl. Eventualheilung.
Schneider, Christian, Weingtr.
Oberurbach.
Kube, Johann Georg, Steinhauer.
Haubersbrunn.
Mumann, Joh. Michael, Tagelöhner.
Steinenberg.
Kuhnle, Johannes, Tagl. Witwe.

Schorndorf.
**Städtische
Güter-Verpachtung**
Montag den 11. Oktober
Nachmittag um 4 Uhr
werden die öflichen Abhänge in
dem Holzberg, welche umgebrochen
sind, auf dem Plage verpachtet von
der
Stadtpflege.
Anfang bei No. 1 rechts am dem
Fahrweg.

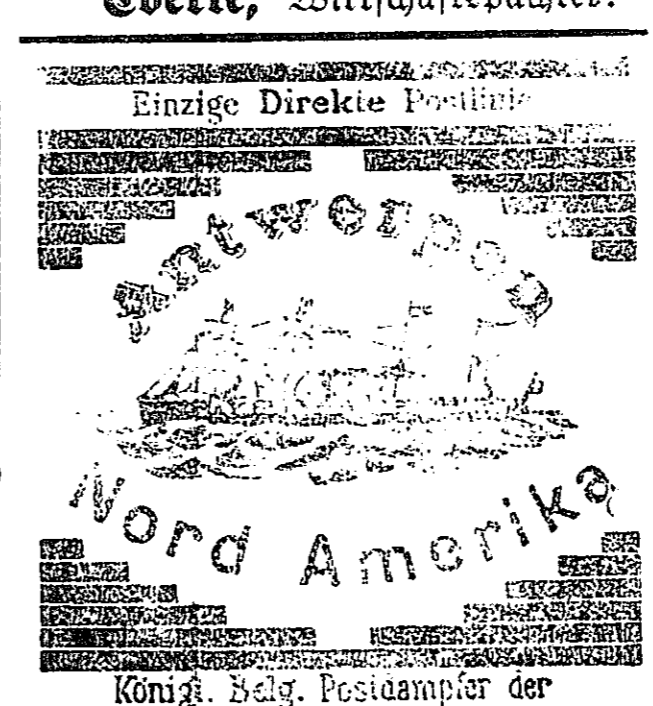
D.G. Distel.
In meinem Pensionat finden
Schüler, welche die hiesigen höheren
Lehranstalten besuchen, gute und
liebvolle Aufnahme.
C. Brösamlen,
Institutslehrer,
Göppingen.

Schorndorf.
**Vergebung von
Glaserarbeit.**
Am Samstag den 9. Oktbr.
d. J. morgens 8 Uhr wird die
Lieferung von 10 Stück Vorfenster
fürs neue Schulhaus auf dem Rot-
hause hier verabreicht, wozu Lieb-
haber einlädt.
Den 6. Okt. 1886.
Gemeinderat.
Vorstand **Beutel.**

Adelsberg.
5000 Mark
werden aufzunehmen gesucht. Pfand-
sicherheit 9200 M.
Anträge vermittelt
Schultze **Schnurr.**

Ausgezeichneten
neuen Wein
hat im Ausverkauf
Julius Rippmann.

1^o Traubenzucker
empfiehlt
Herrn **Moser**, Conditior.
Engelberg.
Nächsten Sonntag
Gansviertel,
wozu freundlich einlädt
Eberle, Wirtschaftspächter.



Red Star Linie
Samstags nach New York
Auskunft erteilen:
v. d. **Wecke & Marfly, Antwerpen.**
Schmidt & Dißmann, Stuttgart.
C. B. Koch in Heilbronn.
H. Moser a. Wagh. in Schorndorf
J. F. Widmann in Schorndorf
B. J. Kunz in Weiskim.

**Gesellschaft für wissenschaftliche
Zuschneidekunst**
N. Hanbury & Co.

Berlin, Leipzigerstrasse 114.
Täglich Aufnahme von Schülerinnen.
Cursus: 20 Mark Honorar.
Die Zeugnisse der beiden einzigen vereideten gerichtlichen Sachver-
ständigen für Damenschneiderei für Berlin lauten wörtlich:
Abschriften:

1. Auf Ansuchen des Vertreters der wissenschaftlichen Zuschneide-
kunst beauftragte ich das Institut Leipzigerstraße 114, Berlin.
Nachdem eine Schülerin des Institutes in meiner Gegen-
wart zu einer Toilette Maaf nahm, dasselbe zeichnete, zu-
schnitt und anprobirte, so kann ich meine Meinung dahin
datieren, daß die Methode des wissenschaftlichen Institutes
eine vorzügliche und in Fachkreisen jedenfalls anerkennt-
werte ist.
Berlin, den 24. August 1886.

Gez. G. Ebner,
gerichtlich vereideter Sachverständiger.
L. S.

2. Unterzeichnet hat das System der Gesellschaft für wissen-
schaftliche Zuschneidekunst, hier, Leipzigerstraße 114, in allem
sowohl theoretisch wie praktisch angewendet, geprüft und
gibt denselben gern das Zeugnis, daß dasselbe zur Her-
stellung eines gut sitzenden Kleides ein sicheres Mittel an
die Hand gibt und sich darnach passende Kleider zu fertigen.
Berlin, den 13. August 1886.

Gez. August Immenhausen,
Damenschneidermeister und gerichtl. Sachverständiger für Damen-
schneiderei.
L. S.

Damen,
welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen
wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung
"Agentur" nähere Einzelheiten franco und gratis er-
fahren.

Krautstanden
verschiedener Größe hat zu verkaufen
Käufer **Suh.**

Einen schwarzen **Bernhardiner-
hund**, 7 Monate alt, (Hüde) hat
zu verkaufen Wer? faat
die Redaktion.

Magd-Gesuch
in ein Pfarrhaus.
In ein Pfarrhaus ohne kleine
Kinder wird auf Martini ein Dienst-
mädchen gesucht, nicht unter 20
Jahre alt, das schon gebiert hat.
Nähere Auskunft erteilt
die Redaktion.

Unterberken.
Schöne **Päuerfschweine** hat zu
verkaufen
David Schindele.

Birkenweißbuch.
Einen schönen gelben **Dachs-
hund** verkauft
J. Kurz.

Rundgebung zu Gunsten der Verurteilten ver-
sucht. (F. S.)

Ich möchte wohl auch Pfarrer sein!

Ein Geistlicher kam auf einem Gange durch
seine Gemeinde auch bei einer Anzahl von
Maurern vorbei und hörte einen derselben sagen:
"Ich möchte wohl auch Pfarrer sein und nichts
zu thun haben, als in einem schwarzen Rod
und mit einem Stock in der Hand spazieren zu
gehen." Die Maurer lachten, der Pfarrer aber
wandte sich um und sagte: "Wieviel verdienen
Sie denn in der Woche?" "Zwanzig Mark."
"Nun," sagte der Pfarrer, "obwohl ich arm
bin, will ich Ihnen doch zwanzig Mark geben,
wenn Sie sechs Tage mit mir gehen und
sehen, wie es Ihnen gefällt, dann werden Sie
eher im Stande sein, davon zu reden." Der
Mann wollte zwar ausweichen, aber seine
Kameraden sagten: "Nein, Du hast gesagt, Du
möchtest gern Pfarrer sein, nun mußt Du auch
mit dem Pfarrer gehen." So zog er denn
seinen Rod an und ging mit dem Geistlichen,
natürlich unter dem Gelächter seiner Kameraden.
Der Pfarrer gieng in ein Gäßchen und sagte
seinem Begleiter, sie würden jetzt einen kranken
Mann besuchen und er müsse sich in Acht nehmen
und bei dem Hinausgehen keinen Ärger machen.
"Was mag ihm wohl fehlen?" fragte der
Maurer. "Kochen," war die Antwort. "D
dann," erwiderte der Pfarrer, "will ich lieber
draußen auf Sie warten! denn ich habe die
Boden noch nicht gehabt, und ich habe Weib
und Kinder, an die muß ich denken." "Das
ist gerade auch bei mir der Fall," erwiderte der
Pfarrer, "ich habe sie auch noch nicht gehabt,
und ich habe auch Weib und Kinder, die von
mir abhängen. Aber Sie sind mit mir einig
geworden, dahin zu gehen, wohin ich gehe."
Dem Mann schien das nicht einzuweichen und
nach einer Weile fragte er: "Und wo gehen
Sie denn hin?" Der Geistliche sagte ihm, sie
würden dann ein anderes Haus besuchen, wo
der Vater im Sarge sei und mehrere Kinder
am Scharlachfieber darniederliegen, und auch ein
Haus, wo das Nervenfieber sei, und morgen
würden sie einen weitem Rundgang zu machen
haben. Jetzt hatte aber unser Maurer genug
gehört. "Mein Herr," sagte er, "ich will an
meine Arbeit zurückkehren, wenn es Ihnen Recht
ist und nichts mehr gegen Ihre Arbeit sagen."
(Höhe.)

Verschiedenes.

**Ueber Eisenbahn-Unfälle in russisch
Polen** wird der "Kr.-Ztg." aus Warschau,
27. September, berichtet: Auf dem von Warschau
nach Dünaburg fahrenden Personenzuge brach
in der Nähe der Station Zwanozka Nachts um
2 Uhr in dem Packwagen Feuer aus. Da an
Rettung nicht zu denken war und das Ausströmen
des brennenden Wagens wegen der großen Glut
nicht bewerkstelligt werden konnte, so mußte man
noch einen Wagen opfern. Der Schaden ist
sehr groß, da 160 Passagiere den Zug benutzten,
darunter viele aus Wädern heimkehrende Personen
mit wertvollem Gepäck. Auch eine bedeutende
Sammlung goldener Münzen, deren Metallwert
viele tausend Rubel beträgt, ist mit zerstört.
Da sich aber keine Spur von geschmolzenem
Metall zeigte, so vermutet man, daß der Güter-
wagen zuerst geplündert und darauf angezündet
worden ist. — Von derselben Station wird auch
folgendes mitgeteilt: Der von Warschau nach
Petersburg fahrende Güterzug wurde vor der
Station Zwanozka von 25 bis 30 Mann an-
gefallen. Dieselben benutzten den Moment, als
der Zug wegen einer bedeutenden Steigung
langsam ging, sprangen auf die Trittbretter
und versuchten die Türen zu erzwingen. Das
Zugpersonal begann mit den Räubern einen
Kampf, in welchem der Conducteur, Piotr Kob-

ziowicz, schwer verwundet wurde. Als der Zug
an die Station gelangte, war der letzte Wagen
ausgeräumt. Der Schaden beträgt etwa 6300
Rubel. Eine Sendung Genfer Uhren und
Bijouteriewaaren, auf die es wohl abgesehen
war, befand sich in einem der mittleren Wagen
und ist somit den Händen der Räuber entgangen.
Von den Räubern ist keine Spur zu finden.
Man nimmt an, daß einige Bahnwärter bei
diesem Raubanfall beteiligt waren.

Ein neues Café in München. Auf
dem Grund und Boden des alten Militärge-
fängnisses am Karlsthor hat der Baumeister
Rudolf Schrag ein pompöses Gebäude errichtet
und darin ein Café angelegt (Café Wittelsbach),
wie es München bisher nicht besaß, aber auch
andere Städte nur ausnahmsweise besitzen dürf-
ten. Drei große säulentrugene Säle, die zu-
sammen mit einem kleineren Zimmer nicht
weniger als 21 000 Quadratfuß Fläche bedecken,
wollen 1000 Billardspielern und Kaffeetrinkern
einen Aufenthalt bieten, wie er eleganter und
wohnlicher zugleich kaum gedacht werden kann.
Namentlich der Billardsaal ist ein Muster von
gutem Geschmack und trefflichem Arrangement.
Er ist mit seinen 12 Billards von den beiden
anderen Sälen durch Säulengänge vollkommen
abgetrennt, mit Oberlicht versehen und so weit
und bequem, daß kein Spieler den anderen in
der eblen Beschäftigung stört. Die Wände
ringesum zieren Delgemälde von Ludwig Kang,
sämmtlich mit originellem Inhalt, teilweise in
vorzügliher Ausführung. Besonderen Reiz hat
ein von kunstmaler Pacher auf Kristall gemal-
tes Bild, das ein Fenster erseht und mit seinen
lebhaften Farben außerordentlich wirksam ist.
Um ein Bild von der Pracht des Lokales zu
geben, will ich nur einige Ziffern nennen. Aus-
stattung und Inventar kosteten 150 000 M.
Der Pächter zahlt 36 000 M. Pacht. Beleuchtet
wird das Lokal durch 300 Gasflammen. Wer
Zeit und Lust hat, mag nach Ziffern ausrechnen,
wie viel Tassen Kaffee à 20 S. alljährlich aus-
geschonkt werden müssen, damit Hausbesitzer,
Pächter und Publikum auf die Kosten kommen.

Ein „Hindernis“-Rennen. Ein förm-
licher Ueberfall war es, durch den ein Gläubiger
gegen einen hiesigen Spieler bei dem letzten Rennen
in Westen-Charlottenburg eine Zwangs-Vollstrec-
kung ausführen ließ. Bisher war es ihm nicht
gelingen, die ziemlich bedeutende Forderung in er-
folgreicher Weise geltend zu machen. Doch wußte
er, daß sein Schuldner bei keinem Rennen sekte
und an den Wetten daselbst mit hohen Einfäßen
spielte beteiligt. Darauf gründete sich nun der Plan,
den der Rechtsanwalts des Gläubigers in Szene
setzte. Da Zwangsvollstreckungen am Sonntag nur
mit richtiger Erlaubnis gestattet sind, so wurde
ein derartiges Gesuch mit gehöriger Begründung
eingebracht und vom Richter genehmigt. Nun be-
gab sich am letzten Sonntag der Bureau-Vorsteher
des Rechtsanwalts in Begleitung eines Gerichts-
vollziehers auf den Weg nach Charlottenburg zum
Rennen, wo man sehr bald unter den eifrigsten
Buchmachern auf dem ersten Plaze auch den Schuld-
ner erspähte. Die Beiden setzten sich in seine Nähe
und machten bald zu ihrer Freude die Beobachtung,
daß jener gut bei Kasse war und anscheinend mit
Erfolg sich an den Wetten beteiligte. Im geeigneten
Augenblick trat der Gerichtsvollzieher vor den Schuld-
ner, zog seinen Ueberzieher aus, so daß seine Dienst-
uniform frei wurde, und ersuchte jenen, ihm zu
folgen. Als er aber dann kurz und erbaulich ihn
aufforderte, all seine Schätze herauszugeben, fräubte
sich der Schuldner und warf sich auf die Erde.
Allein auch diese Opposition war vergeblich, denn
der Gerichtsvollzieher hatte Sicherheits halber noch
einen Polizeibeamten bei sich, und so gelang es
schließlich, dem Spieler seine Baarschaft von vier-
tausend Mark abzunehmen. Zwar kamen noch einige
Herren, die erklärten, ihnen geböre ein Teil des
Geldes, und jener habe es nur zu ihrem Vortheile
verwenden sollen; doch auf solche Einwendungen
und Weilläufigkeiten läßt sich kein preußischer Ge-

richtsvollzieher ein und der Gläubiger ist somit,
zu einem Teile wenigstens, in den Besitz des ihm
zustehenden Geldes gelangt. Nur zwanzig Mark
hat man, wir der Einsender obiger Mitteilung
versichert, im Besitze des trostlosen Turfmen ge-
lassen. . . . Diese Zwangsvollstreckungsmethode
mag für Berlin noch neu sein, in anderen Haupt-
städten ist sie schon mit Erfolg zur Anwendung
gebracht worden.

Milzbrandvergiftung. Ein in Lan-
tätspolizeilicher Beziehung sehr bemerkenswerter
Fall ist vor einiger Zeit im Berliner Augusta-
Hospital beobachtet worden. Dort starb am
Milzbrand ein Gerbergeselle und als man bei
seinem Meister Nachfrage hielt, ergab sich, daß
der Geselle zuletzt Felle gegerbt hatte, die aus
dem Kapland hierher gekommen waren. Es
liegt hier also offenbar wieder ein Fall vor,
wo Milzbrand vom Auslande eingeschleppt worden
ist. Ueber die Verwendung der von den be-
treffenden Fellen entfernten Haare wurde er-
mittelt, daß dieselben als Wiesendünger ver-
wendet werden, da sie zu kurz sind, um zu ge-
wöhnlichen Zwecken Verwendung zu finden.
Diese Verwendung ist aber nach einem Aus-
spruche Kochs als die gemeingefährlichste zu be-
trachten, die sich denken läßt, da sie notwendig
Weise zur Verwechslung ganzer Wiesen, ja ganzer
Gegenden führen muß, die vielleicht von Milz-
brand bis dahin noch vollständig verschont waren.
In Folge dieser Feststellung haben auch bereits
unsere Medicinalbehörden der Angelegenheit ihre
Aufmerksamkeit zugewendet.

Marsslied der Feuerwehr.

Dem Freund zum Schutz und Gott zur Ehr!
Soll unser Wahlspruch sein;
Besingen wollen wir immerdar
Die Feuerwehren inmerdar,
Ob groß sie oder klein.

Zur Ernst und Scherz steigt kühn voran,
Mit Kraft und mit Geschick,
Ein Steiger stets nach altem Brauch,
Hinauf die Leiter mit dem Schlauch;
Nichts schreckt ihn zurück.

Auch Ketter bleiben nicht zurück,
Sind mutig immerdar,
Wenn gleich ringsum die Flamme leckt
Und heiße Dampf sie überdeckt,
Sie schauen kein' Gefahr.

Im Bunde soll'n als dritte sein
Die wackern Spritzenleut';
Sie schützen durch des Wassers Strahl
Die Steiger, Ketter allzumal,
Wenn's Feuerfunken speit.

Und ist des Feuers Macht gedämpft,
Dann geht's erst tüchtig los:
Der Einreihmannschaft wildes Heer,
Sie fallen über Alles her
Mit Axten klein und groß.

Es stürzt das brennende Gebälk
In heiße Feuersglut;
Sie sprechen der Gefahr jetzt Hohn
Und geben keinerlei Pardun,
Sie opfern Gut und Blut.

Zuletzt kommt auch noch an die Reih'
Die framme Wachmannschaft.
Sie schützt und hält als Heiligthum
Des Nächsten Gut und Eigentum
Und treulich es bewacht.

Ist jeder Mann so auf dem Platz,
Wer jaget dann noch mehr?
Nur mutig in das Aug geschaut
Der Feuersg'fahr, und Gott vertraut.
Hoß leb die Feuerwehr!

C. S . . . r.

Redigirt, gedruckt und verlegt von J. Rösler, (G. W.
Mayer'sche Buchdruckerei) in Schorndorf.

Zeitschrift zum Meer

Größte, verbreitetste deutsche Monatszeitschrift, alle Gebiete umfassend. Ausserordentliche Lieblinge und außerordentlich anhaltend wertvoller Inhalt durch Mitarbeiten ersten Ranges verbreitert. — Illustrationen nach Zahl und Wert ersten Ranges. Viele Kunstblätter. — Wertvolle Extrablätter. — Alles in Allem: Bestes Blatt für jede Familie. — Nur 1 Mk. jedes Heft. Wegen hoher Auflage bestes Infektionsmittel. — Heft besonders zu beachten: Ein grandioses Panorama „Berlin im 90. Lebensjahre Kaiser Wilhelms“

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Ein neues Nähr- und Genussmittel für Kranke und Gesunde.



Dr. Kochs' Fleisch-Pepton enthält die Extractiv- und Nährstoffe vom besten Ochsenfleisch in höchster Concentration, und zwar in peptonisierter, d. h. solchem Zustande, dass sie direkt, ohne Verdauung durch den Magen zu benötigen, vom menschlichen Organismus aufgenommen werden.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton hat behufs Geschmacks-Verbesserung aller Speisen die gleiche Wirkung wie Fleischextract und ausserdem einen wirklichen Nährwert.

Bei gestörter oder erschwelter Verdauung, Blutmangel, anstrengender Arbeit, längeren Pausen zwischen den Mahlzeiten, ist sein Gebrauch von unschätzbarem Werte. Nur das Fleisch-Pepton von Dr. Kochs erhielt auf der Antwerpener Weltausstellung das Ehren-Diplom,

„weil vorzüglich, haltbar und geeignet, Europa unschätzbare Dienste zu leisten.“

Vorrätig in allen Apotheken, Droguen-, besseren Delikatessen- u. Colonialwaren-Handlungen in Bleichwiesen a 1 Ecu., in Tübingen a 100 und 250 Grammen, in Tübingen a 200 Grammen und in Schachteln von 40 Grammen. Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

General-Vertreter für Deutschland, Dänemark & Scandinauvisch.

William Pearson & Co., Hamburg.



Sehr schöne halbenenglische Milchschweine sind zu haben bei

Däcker Junginger in der Vorstadt.

Das größte Bettfedern-Lager von C. J. Rehbrock, Hamburg, versendet tollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 E) neue Bettfedern für 60 S das Pfd., sehr gute Sorte 1,25 Mk prima Halbdaunen 1,60 Mk u. 2 Mk. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 % Rabatt. Jede nicht convenierende Ware wird ungetauscht.

300 Mark sind sogleich gegen gefällige Sicherheit auszuliefern. Zu erfragen bei der Redaktion.

Gute Erde wird à 50 S per Wagen abgegeben bei der Redaktion. Eisenmühlfabrik.

Die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen.

r. Vor kurzem ist in dem Lande, in welchem wie den Lesern wohl bekannt ist, vor einigen Monaten Arbeiterunruhen in größtem Maße stattgefunden haben, nemlich in Belgien, ein Kongress von Katholiken aus eben diesem Lande zusammengetreten, der sich vornehmlich mit der sozialen Frage beschäftigt hat und zwar in sehr eingehender Weise.

Es war die Verhandlung dieses Kongresses, welcher in den Mauern von Lüttich tagte und welchem auch hervorragende deutsche Katholiken, wie Bischof Dr. Korum von Trier bewohnten, weiter berühren, müssen wir etwas zurückgehen und einen interessanten Auszug aus einer größeren deutschen Zeitung, welcher seiner Zeit aus Anlaß der am Eingang erwähnten belgischen Unruhen geschrieben worden ist, vorläufig hier wiedergeben. Derselbe lautet: „Ueber die Verwerflichkeit des Treibens der belgischen Revolutionspartei ist selbstverständlich kein Wort zu verlieren. Es steht außer allem Zweifel, daß dieselbe das Glend der arbeitenden Klassen nur als Mittel zum Zwecke benutzt; denn um die Besserung der Lage der unteren Bevölkerung ist es ihr weit weniger zu thun, als um die Umfury der Ordnung und die Herstellung einer Böbelherrschaft. Will die Regierung ihrem Treiben nachhaltig steuern, so wird sie vor allen Dingen darauf bedacht sein müssen, durch Vinderung des Glaubens der Agitation den Boden zu entziehen. Bis jetzt ist noch nichts in dieser Richtung geschehen. Die Untersuchungskommissionen haben zwar entlegene Verhältnisse an das Tageslicht gezogen, aber die Anwendung dieser Erhebungen läßt immer noch auf sich warten, obgleich Gefahr im Verzuge liegt. Wie fürchterlich das Los zahlreicher Unglücklichen ist, lehren die Thatfachen, die kürzlich in den ostflandrischen Industriebezirken ermittelt worden sind, wo große Zündhölzchenfabriken arbeiten. Die Fabrikation von Schwefelhölzern ist eine der wichtigsten Industrien der flandrischen Provinzen und beschäftigt etwa 25-30,000 Arbeiter, Männer, Frauen und Kinder. Alle Zeugenaussagen stimmen nun da-

rin überein, daß die Arbeit in den Schwefelhölzfabriken absolut tödlich ist. Schon nach wenigen Jahren stellt sich selbst bei den kräftigsten Arbeitern die Lungenemphysem ein, und länger als 10 oder 15 Jahre kann in diesen Totenkammern überhaupt nicht gearbeitet werden. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, welche vor der Kommission erschienen, trugen so deutlich die Spuren einer unheilbaren Blutvergiftung im Gesicht, daß sie jedermann das tiefste Mitleid einflößten. Die belgische Schwefelindustrie darf überdies den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die Arbeit von Kindern im Alter von fünf und sechs Jahren eingeführt zu haben. Da die Arbeit daselbst mit keinen Körperanstrengungen verbunden ist, so konnte eine so unverantwortliche, der Menschheit unwürdige Ausbeutung der Kinder stattfinden. Man brauchte sich gar nicht darum zu kümmern, daß diese Kinder ohne jede Schulbildung aufwachsen würden; denn man war sicher, daß sie überhaupt nicht aufwachsen würden. Stellt sich die Regierung schon an und für sich ein ungläubliches Armutzeugnis aus, wenn sie behauptet, vor den Enthüllungen der Kommission von diesen Zuständen nichts gewußt zu haben, so ist es jetzt ihre Pflicht, energisch einzuschreiten. Die Fabrikanten selbst wollen die bei ihnen herrschenden Zustände in keiner Weise beschönigen. Sie berufen sich lediglich auf die mit ihrer Fabrikation notwendig verbundenen Uebelstände und raten dem Staate, die Industrie der Schwefelhölzler zu unterstützen.“

Bekanntlich hat — auch eine Folge der Unruhen — eine andere, nemlich eine Arbeiterkommission in den hervorragendsten Bezirken Belgiens im Monat Juli d. J. getagt. Ihre Hauptforderungen sind in nachstehenden Punkten zusammengefaßt: 1) das allgemeine Stimmrecht; 2) internationale Arbeiterschutzgesetzgebung; 3) Regelung der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren, Verbindung der Arbeit mit dem Unterricht, Unterfügung der Nacharbeit für Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren, Unterfügung der Frauarbeit in allen Industrien, wo die Arbeit mit der Moral und Gesundheit unverträglich ist; 4) Ruhetag in der Woche; 5) Festsetzung eines Minimumlohn von 6 Francs per Tag in allen vom Staate und den Gemeinden

zu vergebenden Arbeiten; 7) Verleihung der juristischen Persönlichkeit; 8) Neugestaltung der Institution der Arbeiter-Schiedsgerichte; 9) Schaffung einer von den Arbeitern gewählten, aber vom Staate besetzten Aufsichtskommission zur Ueberwachung der Werkstätten und Arbeiterwohnungen; 10) ein Haftpflichtgesetz der Arbeitgeber in dem Sinne, daß die letzteren bei einem Unfall zu beweisen haben, daß die Schuld die Arbeiter und nicht sie trifft; 11) Regelung der Gefangenhaus- und Klosterarbeit in der Weise, daß die Konkurrenz derselben für die freie Arbeit besichtigt wird.

Bekanntlich sind diese Punkte, welche in Belgien erst als Forderung aufgestellt werden, in Deutschland bereits größtenteils durchgeführt. Hören wir nun, was ein Bericht der Kölner Zeitung über die Lütticher Verhandlungen, welche wir am Eingang berührt haben, sagt:

„Ziemlich entschlossen nahm die erste Abtheilung den Satz an, wonach das künftige Fabrikgesetz den Zwang der Arbeiter zur Sonntagsarbeit untersagen soll, wie schon die deutsche Gewerbeordnung bestimmt. Weiter will man hier nicht gehen, weil man sonst die belgische Verfassung anzustoßen verneint, welche bestimmt, daß Niemand angehalten werden soll, die religiösen Ruhetage zu beobachten. Die Frage der Schiedsgerichte, Werkgerichte, Einigungsämter u. s. w. wurde so ziemlich überall, doch programmäßig in der 2. Abtheilung verhandelt, wo die Mittel zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Lohnherren an der Tagesordnung waren. Die Besprechung war verworren. Unter Innungen stellt sich der Belgier etwas vor, was so ziemlich genau den vorrevolutionären Zuständen entspricht. Die Deutschen hatten viele Mühe, ihre Gesetzgebung zu erklären; daß sie auch hier für Zwangsinnungen waren, braucht nicht besonders betont zu werden. Einen harten Strauß gab es in der 3. Abtheilung zu kämpfen. Dr. Korum hatte schon in der Gesamtsitzung von Montag Abend eine lange für die staatliche Ordnung der Arbeiterversicherung eingelegt, und mit Glanz; seine kurze Erklärung der beiden Reichsgesetze warf sofort Zweifel in die Gemüter der anwesenden Freiheitsmänner. Aber der Kampf ging erst

Die Holländische Kaffee-Brennerei

H. Disque & Co., Mannheim empfiehlt ihre unter der Marke

„Elephanten-Kaffee“

so beliebten u. hochfeine Qualitäten f. Java-Mischung à M. 1.20. f. Bestindische M. „ „ 1.40. f. Menado M. „ „ 1.60. f. Bourbon M. „ „ 1.80. extra f. Mokka M. „ „ 2.00. Gebrannt nach Dr. v. Liebig's Vorschrift und neu verbesserter Brennarart, wodurch das Verflüchten des Aromas absolut unmöglich. Kräftig und fein im Geschmack. Große Ersparnis.

Nur acht in Packeten mit Schutzmarke „Elephant“ versehen, von 1 1/2 und 1/4 Pfund.

Niederlage in Schorndorf bei Carl Vidle's Witwe und Herrn. Moser.

Plakate gegen das Hausierwesen

sind per Stück 5 Pfg. zu haben in der C. Mayer'sche Buchdruckerei.

gestern früh in der Abtheilung los. Fast alle Deutschen muhnten das Wort nehmen gegen die Belgier. Graf de Mun, der, aus seinem ganzen Benehmen zu schließen, die deutsche Sprache beherrscht und über deutliche Verhältnisse vollständig unterrichtet ist, setzte sonnenklar den Unterschied zwischen dem eigentlichen Staatssozialismus und der Staatsaktion zu Gunsten der Notheilenden auseinander, und so gieng denn der Beschluß durch, monach ein Versicherungszwang nach deutschem Muster empfohlen wird. So bestatigt sich, daß jene Gesetze im Ausland bald rühmlichst bekannt werden. Es muß aber bemerkt werden, daß einstweilen in dieser Hinsicht noch alles beim alten bleibt. Der Beschluß wurde nämlich nur aus Achtung vor Dr. Korum angenommen; die leitenden Politiker werden in der Mehrheit gegen den Zwang zu wirken versuchen, so Boeste selbst, der den Vorsitz in der Abtheilung führte.“

Denjenigen der Leser, welche sich vielleicht darüber wundern, daß wir uns eingehender mit diesem „Katholikenkongress“ beschäftigt haben, bemerken wir erklärend, daß für uns im vorliegenden Fall die konfessionelle Seite gar nicht in Betracht kommt. Wir wollen nur zeigen, wie der deutsche Arbeiter doch vieles voraus hat vor seinen Kameraden in jenem Lande, welches unsere Sozialdemokraten, früher wenigstens, als „das freieste Staatswesen auf dem europäischen Festlande“ zu preisen nicht müde geworden sind. Auch in dem freien Nordamerika, darüber dürfen wir uns nicht täuschen, ist der Arbeiter der Willkühr des Arbeitgebers sehr oft in umfassender Weise preisgegeben. Die deutsche Reichsregierung hat bekanntlich kürzlich offiziös erklärt, sie habe, nachdem das Krankenversicherungs- und Unfallversicherungsgesetz ins Leben getreten, fest im Sinne, auf der Bahn der sozialen Reform vorwärts zu schreiten. Und wenn sie hiebei betont hat, sie werde nunmehr obigen Gesetzen folge über Invalidität und Altersversicherung für die arbeitenden Klassen folgen lassen, so haben, denken wir, die Mitglieder eben dieser Klassen gewiß alle Ursache, den Lockrufen der sozialdemokratischen Führer kräftig zu widerstehen, jener Führer, welche immer wieder behaupten, im Großen und Ganzen sei für das Wohl des eigentlichen Volkes im deutschen Reiche soviel wie nichts geschehen.

Tagesbegebenheiten.

Aus dem Bezirk.

† Adelsberg, 5. Okt. Ein trauriger Fall, welcher wiederholt zur Voricht auffordert, hat sich hier zugetragen, nemlich, daß ein Kind in Folge Genußes von 3 Zolllirichen nach Verlauf von 12 Stunden gestorben ist.

Württemberg.

Stuttgart. Mit Interesse haben wir die Rührigkeit und Energie verfolgt, mit der die Anhänger der Schleyerschen Welsprache „Volapük“ während des Sommers hier in ihrem Verein gleichmäßig weiter gearbeitet haben. Wie weit die Fortschritte aber, welche die Schleyersche Sprache auswärts gemacht hat, in dem letzten Jahr gegeben sein müssen, kennzeichnet am besten das Erscheinen eines eigenen Witzblattes in Volapük. Die uns überhandne Probennummer, trefflich ausgestattet wie die Fliegenden Blätter, ist sehr reichhaltig, die Zeichnungen machen dem Herausgeberort München und seinen Künstlern alle Ehre. Mit Rücksicht auf seinen Zweck als internationales Witzblatt für alle Nationen ist scheinbar der Text nur in Volapük den Witzern beigelegt. Vielleicht dürfte damit auch für den Anfänger neben der unterhaltenden Lektüre eine gesunde Übung beabsichtigt sein. Die Nachrichten über das Wachstum

der Zahl der Bolapükisten sind wirklich überraschend, besonders aus Frankreich. Die Notiz: „Spodon Volapük“ (man korrespondiert in der Welsprache) findet sich auf Geschäftsbriefen immer häufiger. Bei dieser raschen Ausbreitung wird wohl die praktische Verwertbarkeit dieser Handels- und Verkehrsprache kaum mehr geleugnet werden können. (N. L.)

Eplingen, 1. Oktober. Gestern abend schlug ein Neger vom Zirkus Rinder den Schreiner Weigandt von hier auf dem Hospitalplatze mit einem starken Prügel so auf den Kopf, daß Weigandt bewußtlos zusammenbrach. Der Schlag wurde von dem rohen Menschen geführt, weil Weigandt durch eine Deckung in den Zirkus geschaut hatte. Der Thäter wurde verhaftet.

Aus Ulm wird folgender Fall zur Warnung für Arbeitgeber veröffentlicht: Ein Handwerker stellte einen Gesellen ein und forderte ihn auch sogleich auf, daß er sich bei der Ortskrankenkasse anmelden solle, worauf dieser erwiderte, er werde einer freiwilligen Hilfskasse beitreten. Als dann am zweiten Tage der Meister wieder fragte, ob er sich angemeldet habe, sagte der Arbeiter, er habe den Kassee-Vorstand nicht zu Hause getroffen. So kam die Sache in Vergessenheit und nach fünf Tagen trat der Geselle wieder aus und reiste weiter. In Stuttgart erkrankte er aber und wurde im Katharinenhospital verpflegt, das jetzt die Rechnung hierfür mit 106 M. an die hiesige Ortskrankenkasse eingereicht hat. Wäre nun der Geselle von dem Ulmer Meister angemeldet gewesen, so hätte die Ortskrankenkasse den Schaden zu tragen gehabt, da dies aber unterlassen worden und auch der Geselle keiner freiwilligen Hilfskasse beigetreten war, ist der Meister verpflichtet, die 106 M. zu ersetzen und hat es lediglich dem guten Willen der Generalversammlung der Ortskrankenkasse zu danken, daß diese in Anbetracht der besonderen Umstände 50 M. auf ihre Rechnung übernommen hat. (St. Anz.)

Weingarten, 3. Okt. Gestern abend verunglückte ein 22jähriger lebiger Fuhrmann, welcher Langholz in die Papierfabrik Baiensfurt führte. Dort angekommen löste er die Spannung der Stämme und stellte sich auf dieselben. Diese aber stürzten herab auf den Boden und ein Stamm fiel ihm auf das Hinterhaupt, welches derart beschädigt wurde daß er benutzlos liegen blieb. Der Verunglückte lebt zwar noch, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt. (N. L.)

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Okt. Wie traurig und tröstlos die Schulverhältnisse noch in manchen preussischen Landesteilen sind, davon giebt ein Bericht der Preussischen Lehrzeitung aus Schlesien Kunde. Vor dem Schöffengericht in Gutentag (Regierungsbezirk Oppeln) vermochte ein wegen Jagdbegehens angeklagter achtzehnjähriger Bauersohn sein Alter nicht anzugeben, auch nicht, wann er aus der Schule entlassen oder wann er zur ersten militärischen Stellung gehen werde. Er bemerkte darauf: Das weiß ich alles nicht, ich bin dumm geblieben, ich habe die Schule nur selten besucht.“ Ein ähnliches Bild geistiger Verwahrlosung gab eine zwölfjährige Zeugin. Sie konnte ihre Religion nicht angeben. Auf die Fragen, ob sie katholisch, evangelisch oder jüdisch sei, welche Kirche sie besuche, antwortete sie: „Das weiß ich nicht.“ Die Schuld an diesen Zuständen tragen nach dem Fachblatt, nicht die Lehrer, sondern die örtlichen Verhältnisse. Zu den einzelnen Schulen gehören meilenweit entfernt liegende Dörfer. Im Sommer sind die Wege sandig, im Winter des Schnees wegen kaum zu betreten, und viele Kinder sind noch dazu mangelhaft gekleidet. Hierzu tritt noch der Umstand, daß die Lehrer oft über 200 Kinder zu unterrichten haben. Wegen zu großer Armut schicken viele Eltern ihre Kinder gar nicht in die Schule, sondern benutzen sie zum Erwerbe des täglichen Brotes. Soweit das

Fachblatt. In Oberhesien herrscht aber auch Schulzwang, welcher die Bekrafung säumiger Eltern im Gefolge hätte.

Berlin, 4. Okt. Entgegen den wiederholt von der Tagespresse aufgenommenen ungunstigen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kaisers erfährt die „Nordb. Allg. Ztg.“ aus Baden-Baden direkt, daß sich die Majestäten anbauend des allerwünschtesten Wohlfelns erfreuen. Der Kaiser pflegt der Ruhe, die ihm nach den Anstrengungen der Herbstmanöver nötig war; daß der greise Herr trotzdem täglich nicht nur die laufenden Geschäfte besorgt, sondern auch noch allerlei gesellschaftliche Pflichten zu erfüllen im Stande ist, läßt auf ein so befriedigendes Befinden schließen, wie es bei einem Greise von nahezu 90 Jahren nur immer zu erwarten ist.

Die deutsche Kronprinzessin hat sich während ihres längeren Aufenthalts in Campiglio als eine bewundernswürdige Touristin gezeigt. In Gemeinschaft mit den Prinzessinen Töchtern machte die hohe Frau unter Anderem einen Ausflug ins Val de Genova, und die hohe Gesellschaft verbrachte dabei eine Nacht, in der von dem Triester Alpenklub gestifteten neuen Schutzhütte auf der Adanellogruppe.

Frankfurt, 5. Okt. Ein zweiter Frühling scheint angebrochen zu sein. In der Sachsenhäuser Gemartung blühen Obstbäume zum zweiten Male. Im Stadtwald treiben Pflanzen, die sonst nur im Frühjahr blühen, zum zweiten Male in diesem Jahre Blüten. Kastanienbäume die bereits zweite Blüte trugen, bilden nunmehr neue Früchte. Eichbäume unseres Stadtwaldes schmücken sich zum zweiten Male an kahlen Stellen mit Laub. Erdbeeren werden massenhaft gefunden. Auf Wiesen bemerkt man vereinzelt Schlüsselblumen. Wäldchen werden in großer Menge im Freien gefunden.

Frankfurt, 5. Okt. Von einer Nicotinen- und einer Alcoholergiftung wird uns berichtet. Der Commis einer hiesigen Großhandlung ist in Folge übermäßigen Genußes von Cigarren derart erkrankt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — In einer Ortschaft der Umgegend gab den letzten Sonntag mittwillige junge Leute einem wandernden Scheerenfleischer zwanzig Viertelchen Branntwein zu trinken. Der Mann starb an diesem schändlichen Experiment und der Wirt hat sich vor dem Strafrichter zu verantworten. (R. Z.)

Bielefeld, 2. Okt. Wie die Nr. Westf. Volksztg.“ mitteilt, hat die Schmeiderinnung in Bielefeld die Begründung eines Rohstofflagers beschlossen, um die einzelnen Meister mit wohlfeilem Material aus zuverlässiger Quelle versehen zu können. Wir wünschen, daß dieses Vorgehen von anderen Innungen möglichst nachgeahmt würde. Hier handelt es sich in der That um einen Akt praktischer Selbstverteidigung des kleinen Kapitals gegen das große. Der einzelne Meister kann sich bei seinen naturgemäß beschränkten Mitteln den Vorteil groben Rabattes, wie längerer Kreditfrist nicht verschaffen, wie er den Magazininhabern zur Verfügung steht. Die Innung aber vermag es wohl; damit wird sie konkurrenzfähig, d. h. sie kann dieselben Preise halten, mit welchen ihre Magazin-Inhaber, die sich noch häufig „marchand taillour“ nennen, den „kleinen Mann“ aus dem Felde schlagen.

Karlruhe, 4. Oktober. Auf der am Samstag in Raltenbronn abgehaltenen Hofjagd passierte dem Prinzen Heinrich von Preußen, der als Gast anwesend war, der Unfall, daß sich sein Jagdgewehr zu früh entlad und der in der Nähe stehende Oberförster M. durch die Schrotladung am Oberschenkel verwundet wurde. (N.-Ztg.)

Karlruhe, 5. Okt. Die Verwundung des Oberförsters Müller ist eine schwere, da des Prinzen Kugel den Knochen des Oberschenkels zerschmetterte, so daß möglicherweise Amputation

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 15 S.

Trägerlohn vierteljährlich 6 S.
Insertionspreis:
die vierpaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Der Schorndorfer Anzeiger ist in Berlin, Charlottenstraße 28, für Jedermann aufgelegt.

Nr. 118.

Samstag den 9. Oktober

1886.

Bekanntmachungen.

Schorndorf. Die Ortsbehörden

von Michelberg, Baiereck, Oberberken, Weiler, Thomashardt, Winterbach, Balmannsweller und Gegenlohe werden an die Vorlage der Rüggerichtsk-Nezeßbücher erinnert.
Den 7. Oktbr. 1886. R. Oberamt.
Baun.

Revier Hohengehren.

Besenreis-, Streu- & Reisig-Verkauf.

Am Montag den 11. Oktober
Vormittags 10 Uhr
bei Gottlieb Awarter in Schlichten
aus dem Staatswald Weckrain, Sohlhumpf und Schindersbrünnele: 19 Lose herumliegende Forchen mit 1300 geschätzten Wellen, 160 Stück sichten Reis auf Haufen, meist Stangen; aus oberem Roggenhau: 8 Lose Streu zum Selbststechen, 2 Lose Besenreis, 11 Lose herumliegende sichtenene Bohnen- und Rebstöcke; aus Kreuzhau: 25 Lose herumliegendes Buchenes und fordenes Reisig. Zusammenkunft zum Vorzeigen vormittags 8 Uhr auf dem Dachsbauweg unten, um 9 Uhr am Kreuzhau und Schlichterfeld.

Schlichten. Liegenschafts- & Fahrnis-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des Wilhelm Kazmaier, Schuhmachers von Schlichten, werden in dessen Mietwohnung zu Schlichten am
Donnerstag den 14. Oktober
von morgens 8 Uhr an
im Wege öffentlichen Aufstreichs gegen sofortige
Vorauszahlung zum Verkauf gebracht:
Küchengehirr, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, worunter 1 Faß von 2 Eimer, allerlei Hausrat, Feld- und Handgeschirr, 1 Strohhuhl, 1 Mehrgeschlagen und Rechen, 1 Kuhwägel, Schuhmacherhandwerkszeug samt Leisten und Nähmaschine, 1 Zentner Mehl, 21 Simri Dintel, 5 Simri Gerste, 1 Ofen samt Stein, 1 Wagen Dung.
An demselben Tage
Nachmittags 1 Uhr
findet auf dem Rathhause in Thomashardt der Verkauf der Liegenschaft statt.
Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen.
Den 7. Oktbr. 1886. Konkursverwalter
Gaupp.

Schorndorf. Das landwirtsch. Wochenblatt

wird auch im nächsten Jahre an die landw. Fortbildungsschulen, obligatorischen Winterschulen und an solche Sonntagsschulen, welche zweifelhafte Unterricht erteilen und hiebei die Landwirtschaft berücksichtigen, in der Voraussetzung unentgeltlich abgegeben werden, daß das Blatt gesammelt und später in der Orts-Bibliothek aufbewahrt wird.
Bestellungen auf das Blatt wollen bis 10. Novbr. d. J. bei dem unterzeichneten Vorstand gemacht werden.
Den 8. Okt. 1886. Vorstand des Landw. Bez.-Vereins:
Baun.

Bezirks-(Gewerbe-)Krankenkasse.

Der nächste Einzug der Beiträge findet am Montag den 18. Oktober statt.

nützig ist. Der Verlauf des Unglücksfalles war folgender: Prinz Heinrich schob einen Hirsch an und Oberförster Müller ging dem Hirsch nach. Bei der Rückkehr des Oberförsters auf den Stand des Prinzen war es schon ziemlich dunkel geworden und so erkannte der Prinz denselben nicht, sondern hielt ihn für den ange-schossenen Hirsch, zumal der Oberförster gerade mit der Hand in die Höhe fuhr, um Zeichen zu geben, was der Prinz für das Geweih hielt, und auf 60 Schritt Entfernung schob. Einige Knochen splitter wurden aus der Wunde von einem Gernsbacher Arzte entfernt. Arzte aus Baden-Baden und Wildbad wurden zur Konsultation berufen. Der Großherzog hat den Verwundeten besucht. (N. Ztg.)

München, 2. Oktober. Gestern Morgens 2 Uhr wurden die Anwohner der Kaufingerstraße aus dem Schlafe gerissen. Zwei rasch aufeinander folgende Revolvererschüsse hatten die Ruhe der Nacht gestört, und Alles eilte an die Fenster, um die Ursache dieses nächtlichen Alarms zu erfahren. Ein schrecklicher Anblick bot sich dar: In der Nähe des Schlüsselbogens lag ein junger Gendarm in seinem Blute, zwei Revolverstücke waren ihm in die Schläfe gedrungen. Der Polizeibericht meldet über die blutige Affäre Folgendes: In vergangener Nacht gegen zwei Uhr Morgens machte ein am Nachhauseweg begriffener hiesiger Kaufmann einen patrouillierenden Gendarm in der Kaufingerstraße auf eine Mannsperson aufmerksam, welche sich schon einige Zeit in verdächtiger Weise in der Nähe eines Goldarbeiterladens umhergetrieben hatte. Als der Gendarm diesen Mann kontrollierte und ihm, weil dessen Benehmen höchst verdächtig erschien, die Arretierung ankündigte, zog derselbe plötzlich einen Revolver hervor, feuerte zwei, den Gendarmen in die Schläfe treffende Schüsse ab und ergriff in der Richtung gegen den Frauenplatz die Flucht. Der Gendarm befindet sich lebensgefährlich verletzt im Garnisonlazareth. Der Thäter ist 40 bis 46 Jahre alt, ziemlich groß, corpulent, hat blonde Haare, langen blonden Schnurbart, trägt dunklen Anzug, braunen steifen Hut, starke goldene Uhrkette mit starken runden Gliedern, Regenschirm und Revolver, spricht gebrochen deutsch und ist wahrscheinlich ungarischer Nationalität. Dieses Signalement stimmt auffallend mit demjenigen eines der beiden Mörder, welche in der Nacht vom 26. auf 27. September d. J. in Passau im Hause eines dortigen Bankiers einen Einbruch verübten und gegen den dortigen, sie überraschenden Hausknecht ebenfalls vom Revolver Gebrauch machten.

Wie weiter berichtet wird, hat der Verbrecher den Gendarm dadurch getäuscht, daß er angeblich um seine Legitimationspapiere aus der Tasche zu ziehen, in diese griff, um dann aber keine Papiere, sondern die Mordwaffe vorzuzeigen. Der tödlich getroffene Gendarm hieß Behringer und wurde erst vor zwei Monaten auf Ansuchen von Dillingen hierher zur 1. Brigade versetzt. Nach der Verwundung verlor Behringer sofort das Bewußtsein und hat dasselbe nicht wieder erlangt. Sonnabend Vormittag 11 Uhr ist das beklagenswerte Opfer seiner Pflicht im Garnisonlazareth seinen Verletzungen erlegen.

München, 4. Okt. Die feierliche Eröffnung des diesjährigen Oktoberfestes hat durch die seit zehn Jahren zum erstenmale wieder erlebte Beteiligung des königlichen Hauses mit dem Reichsverweser Prinzen Luitpold an der Spitze eine besondere Bedeutung erhalten. Die volle Entfaltung des höchsten Prunktes hat auf das für dergleichen Dinge sehr empfindliche oberbayerische Volk tiefen Eindruck gemacht und die auf mehr als 100 000 Personen geschätzte Volksmenge begrüßte die Auffahrt der königlichen Gäste mit unbeschreiblichem Jubel. Das Wetter begünstigte die Festfeier, welche bekanntlich in der Preisverteilung für die landwirtschaftliche Ausstellung gipfelt. Das heutige Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht ein Handschreiben des Prinzen Luitpold, in welchem derselbe für die zahllosen herzlichsten Beweise

treuer Liebe und Ergebenheit, die ihm auf seiner Reise entgegengebracht worden seien, dankt.

Ausland.

Szegedin, 5. Oktober. Die Cholera wurde hier konstatiert; bis gestern nachmittags gab es acht Erkrankungen und vier Todesfälle. (N. Ztg.)

Neapel, 3. Okt. Ueber den Plan einer Verheiratung des italienischen Kronprinzen mit einer Tochter des deutschen Kronprinzen veröffentlicht ein hiesiges Blatt, der „Caffaro“ folgendes: Es wird behauptet, daß der Besuch des deutschen Kronprinzen in Italien, abgesehen von seiner wirkungsvollen politischen Bedeutung, dem Projekt einer Vermählung seiner zweiten Tochter mit dem Kronprinzen von Italien nicht fern steht. Es heißt, daß der Minister der Vorschlag erwogen und einer solchen Verbindung seine volle Zustimmung gegeben habe. Königin Viktoria, Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck sollen die geplante Heirat sehr begünstigen und in für Italien sehr herzlichen und schmeichelnden Ausdrücken ihre volle Billigung geäußert haben. Der Prinz von Neapel (dieser Titel führt der italienische Kronprinz), hatte während seiner jüngsten Reise Gelegenheit gehabt, die Familie des deutschen Kronprinzen zu besuchen und wurde von derselben sehr herzlich aufgenommen. Es wird auch berichtet, daß in kurzen eine Zusammenkunft zwischen dem deutschen Kronprinzen und dem König Humbert stattfinden wird und daß ersterer im Laufe des kommenden Winters Rom besuchen werde. Ein Telegramm aus Rom an den „Corriere del Mattino“ wiederholt obige Meldung. Wenn diese Heirat stattfindet, wird es das erstmal sein, daß eine protestantische Prinzessin mit dem Hause Savoyen in verwandtschaftliche Beziehungen tritt. (N. Ztg.)

Sofia, 4. Okt. Bei der gestrigen, von russenfreundlichen Führern einberufenen Versammlung, in welcher General Kaulbars erschien, kam es zu Ausschreitungen als einige russenfreundliche Redner sprachen. Als der Redakteur des Zantow'schen Organes, Uwanow in herausfordernder Weise Alexander angriff und erklärte, die Regierung wolle das Land ins Unglück stürzen, brach die Versammlung, nach dem Bericht des Fr. Z., in laute Entrüstung aus, zumal als der Redner ausrief: „Hoch lebe Rußland“, nieder mit der provisorischen Regierung. Die Versammelten hallten die Fäuste und erhoben ihre Stühle. Der Redner wurde von der Tribüne herabgerissen und furchtbar mißhandelt, ebenso die ihn verteidigenden Zantow'schen, bis die Sicherheitsorgane einschritten. Pöblich erschrien Kaulbars mit dem russischen Konsul Nelsudom. Ersterer befiel die Tribüne und gab die Forderungen Rußlands bekannt, die er erläuterte und vor schlechten Ratgebern warnte, in deren Händen das Volk jetzt sei. Die Versammlung war anfangs unruhig und schrie: „Aufhören!“ „Heruntersteigen!“ Kaulbars trat an den Rand der Tribüne, mit Stentorstimme schreiend: „Wollt ihr dem Willen des Zaren folgen? antwortet mir!“ worauf aus tausend Rehlen die Antwort „Nein, wir folgen den Landesgesetzen!“ erfolgte. Kaulbars verließ bleich die Tribüne und fuhr davon. Die Versammlung wie die Regierungskreise glauben, Kaulbars provozierte diesen Skandal, um für Rußland, einen Vorwand zur Intervention zu haben. Er begab sich von dem Meeting zum deutschen und österreichischen Konsul. Kaulbars will im Land umherreisen und Reden halten. Die Regierung besorgt Gewaltthatigkeiten. Die Lage ist äußerst kritisch. — Nach der Mitteilung der Fr. Ztg. sprach nach Kaulbars der radikale Beschöw, welcher stürmisch begrüßt wurde. „Ihr sehet,“ sagte er, „daß Rußland uns Befehle erteilen will, wir sind aber unabhängig und wollen es bleiben.“ (Stürmische Begeisterung.)

Schließlich nahm das Meeting durch Affkamation ein Vertrauensvotum für die Regierung an. Nach dem Meeting begab sich die Menge zum Ministerium des Innern und brachte Kadoss-lawow eine begeisterte Ovation dar. Kadoss-lawow sagte, daß er trotz der kritischen Lage an den Gesetzen festhalte. In diplomatischen Kreisen herrscht allgemeines Befremden über die Unvorsichtigkeit des Generals Kaulbars. Die Stadt ist in großer Unruhe. (N. Ztg.)

Paris, 4. Okt. Das Amaleische Vermächtnis von Schloß Chantilly an das „Institut de France“ ist ausdrücklich vorher von allen orleanaisischen Prinzen gutgeheißen worden. Die politische Bedeutung dieses Schenkungs-Aktes besteht darin, daß die Orleans durch Ueberlassung einer reichen Besitzung an Frankreich die Unpopularität zu entwaschen hoffen, welche im Volke gegen ihre Geliebte herrscht. Das Institut nimmt natürlich das Vermächtnis an. Ueber die Stellung der Regierung zu dieser Angelegenheit war heute noch nichts bekannt; doch ist ihre Bestätigung der Institutsbeschlüsse wahrscheinlich. (N. Ztg.)

Brüssel, 4. Okt. Die gestrige liberale Rundgebung in Namur, welche veranstaltet war, um gegen die Abiegung des Kirchenvorstehers Konvauz zu protestieren, verlief glänzend. Alle Redner mahnten zur Eintracht; der Hauptredner Janson erklärte, die Rundgebung bedeute den ersten Schritt zur Wiederherstellung der liberalen Einigkeit. (N. Ztg.)

New-York 5. Okt. Aus Mexiko wird gemeldet: Ein unweit Chimalapa gelegener Berg ist durch unterirdische Gewalten in zwei vollständig getrennte Teile gespalten worden.

Bombay, 4. Oktober. Bei einem religiösen Feste in Ciawah (am linken Ufer des Jamnah) drohte zwischen den Hindus und Mohamedanern ein Streit auszubrechen. Die Behörde ließ einen eben eintreffenden Eisenbahnzug mit brittischen Soldaten, welche für Birma bestimmt waren, anhalten. Durch das Erscheinen der Truppen wurde die Menge auf das Äußerste erregt. Dieselbe stürzte sich auf die Bajonnette der Soldaten, wobei viele verwundet wurden, darunter mehrere tödlich. In Allahabad sind Vorsichtsmaßregeln getroffen; alle Personen, welche bewaffnet nach 9 Uhr abends in den Straßen umhergehen, werden verhaftet. (N. Ztg.)

Verschiedenes.

Eine originelle Kritik findet sich in einer rheinischen Zeitung bei Gelegenheit einer Besprechung von Theatervorstellungen im Reichslande zu Ehren des kaiserlichen Besuchs. Es heißt wörtlich: Und so soll denn mit der Leitung des Straßburger Stadttheaters, welches trotz einer außerordentlich hohen ihr für die Zeit der Kaiserfeste bewilligten Unterstützung im ganzen kaum teilweise meist ziemlich ungenügendes geboten hat, nicht weiter ins Gericht gegangen werden. Das erinnert an Nr. 2146 der „fliegenden Blätter“, wo es heißt: Unter dem französischen Exercitium des kleinen May standen folgende Worte: Bei ganz milder Beurteilung zur Not noch fast kaum genügend.

Kostspielige Galanterie. Als galanter Reisender zeigte sich vorgestern Mittag auf dem Brüsseler Südbahnhofe der Rhebive Ismael Pascha. Er hatte Vormittags einen Wagon erster Klasse für den Mittags nach Paris abgehenden Zug bestellt, fand ihn aber, als er auf dem Bahnhofe eintraf, durch ein Versehen der Bahnbeamten mit Damen besetzt. Die Beamten wollten die Damen aussteigen lassen, aber Ismael Pascha lehnte es ab. Da kein ganzer Wagen mehr frei war, bestellte er einen Sonderzug, der auch eine halbe Stunde später abging. Die Galanterie kostet dem Rhebive die Kleinigkeit von 2000 Francs.

Redigiert, gedruckt und verlegt von J. Köster, (E. W. Mayer'sche Buchdruckerei) in Schorndorf.